

verzichten können. Der Vergleich mit eigenen Erfahrungen wird die Lektüre begleiten. Einige Anliegen Sporkens, wie der Respekt vor dem Patienten und seinen Bedürfnissen, werden sich beim Lesen tiefer einprägen. Ein Buch für Menschen, die über ihre Praxis nachsinnen wollen.

P. Lippert

*Gib die Hoffnung nicht auf!* Wie man ein Tief überwindet. Erfahrungen aus der Beratungspraxis. Hrsg. v. Ulrich BEER. Reihe: Herderbücherei, Bd. 1136. Freiburg 1984: Herder Verlag. 144 S., kt., DM 7,90.

Am Beispiel typischer Notsituationen des Lebens, in denen Menschen nicht mehr weiter wissen, zeigen die Autoren dieses Sammelbändchens aus ihrer Praxiserfahrung, daß auch in vermeintlich hoffnungslose Fälle das Licht der Hoffnung gebracht werden kann. Das Buch möchte eine Hilfe sein, in Krisen einen neuen Sinn des Lebens zu finden. „Es zeigt, wie man auch im Tief und in der Talsohle des Lebens ja sagen kann zu sich und seinem Schicksal, und es macht Mut, ‚die Hoffnung des Himmels in die staubige Erde zu pflanzen‘“ (S. 7. NB: Warum werden in diesem Vorwort unter denen, die „mit Menschen zu tun“ haben, nur der „Pädagoge, Lebensberater, Journalist, Sozialarbeiter“, nicht aber der Seelsorger genannt?)

H. J. Müller

ARNOLD, Fritz: *Der Glaube, der dich heilt*. Zur therapeutischen Dimension des christlichen Glaubens. Reihe: Engagement. Regensburg 1983: F. Pustet. 145 S., kt., DM 14,80.

Mit seinem Buch verfolgt der Verf. das Ziel, „die heilende Kraft des Glaubens an Jesus Christus . . . neu und tiefer zu verstehen und Möglichkeiten heilenden Handelns aus dem Glauben daraus abzuleiten“ (136). Er will zeigen, daß „jeder Christ, der sich auf Christus einläßt, inmitten des Alltags des Lebens die heilende Kraft des Glaubens erfahren kann“ (13). Dieser Glaube betrifft stets den ganzen Menschen: Seele, Geist und Körper; dem modernen Zeitgenossen aber, auch dem Theologen, ist durch die Segmentierung der Wissens- und Arbeitsbereiche die ganzheitliche Sicht des Menschen verlorengegangen. Deshalb plädiert der Verf. mit Recht für eine Neuentdeckung der Leib-Seele-Geist-Einheit als Voraussetzung für die ganzheitliche Sorge um den Menschen. Seine Analyse der krankmachenden Kräfte und des Zusammenwirkens von Psyche und Körper überzeugt, ebenso der Aufweis, daß gerade dieses Zusammenspiel Möglichkeiten für die heilende Kraft des Glaubens eröffnet. Die Kirche muß diese Möglichkeiten allerdings erst wieder neu entdecken (vgl. das Kap. „Der Glaube, der nicht heilt“). Voraussetzung ist ein aktiver Umgang mit der Wirklichkeit des Leids. Wie dieser aussehen könnte, zeigt der Verf. auf durch eine ausführliche Darstellung der Leidbewältigung in der Bibel und des biblischen Wunderverständnisses. Schließlich führt er „praktische Möglichkeiten einer ganzheitlichen Heilung des Menschen aus dem Glauben“ vor: Gebet, Meditation, Exerziten, Sakramentenempfang, helfende Begegnung, die Nähe eines liebenden Menschen. Die Grundaussagen hinter den Einzelausführungen: Wenn der Christ das rechte Verhältnis zu Gott gefunden hat und sich in die wahre Nachfolge Jesu begibt, entwickelt er derart starke Kräfte des Vertrauens, der Hoffnung und der Liebe, daß er gegen Ängste, Sinnverlust und Leidensunfähigkeit gewappnet ist und sich selbst gegen die durch sie bewirkten Krankheiten heilen kann. Ein sehr optimistisches Buch. Doch durch Sätze wie „der glaubende Jünger braucht keine Angst zu haben vor welcher Gefahr auch immer“ (70) ist es bisweilen allzusehr abgehoben von der konkreten Situation, den Fragen und Nöten des leidenden Menschen.

M. Hugoth

*Ich habe einen Traum*, Visionen von einer menschlicheren Welt. Hrsg. v. Meinold KRAUSS. Reihe: Herderbücherei, Bd. 1046. Freiburg 1983: Herder Verlag. 224 S., kt., DM 8,90.

Ein wohl unabweisbares Merkmal der Daseinssituation des heutigen Menschen ist sein Hineingestelltsein in Bedrohung, Unfrieden und Angst. Träume von Befreiung und Glück können ihm zu Visionen werden, die Impulse setzen für eine Veränderung und das Arbeiten an einer besseren Zukunft. In dem Buch „Ich habe einen Traum“ erzählen Autoren, die nach Herkunft und Beruf

(Theologen, Psychologen, Schriftsteller, Naturwissenschaftler) sich zwar unterscheiden, aber alle dem christlichen Glauben verbunden sind, ihre Träume und Sehnsüchte von einer Welt des Friedens und der Angstfreiheit, vom Miteinander, vom wachen Leben, von Gott, der Kirche, der Gemeinde, von Staat, Wissenschaft, Kunst, einem vollen Leben und gnädigen Ende. Da begegnen echte Träume, Postulate und Entwürfe, essayistische Abhandlungen und bisweilen eigensinnige Gedankenspiele. Bei allem zeigt sich, daß solche Träume nicht aufhören dürfen, wenn Resignation und Lethargie überwunden und eine menschlichere Welt geschaffen werden soll. M. Hugoth

*Anstiftung zur Zivilcourage*, Hrsg. v. Karin SCHUNK und Rudolf WALTER. Reihe: Herderbücherei, Bd. 1050. Freiburg 1983: Herder Verlag. 128 S., kt., DM 6,90.

In dem vorliegenden Band aus der bewährten Reihe „Wegzeichen“ berichten bekannte Autoren – Schriftsteller, Theologen, Politiker, Journalisten – von Erlebnissen und Begebenheiten, in denen Menschen, berühmte Männer, unbekannte Leute oder sie selbst, Konflikte mit einer je eigentümlichen Zivilcourage bestanden haben. Die Beiträge sind sehr unterschiedlicher Art: bewegende Zeugnisse von Mut und Treue zur eigenen Überzeugung in lebensbedrohlichen Situationen, Episoden vom Kampf gegen die Angst des Andersseins, Erwägungen über den Zusammenhang von Zivilcourage und christlichem Glauben, Bekenntnisse, Postulate. Sie alle aber verlangen Respekt ab, ermutigen, können wahrhaft zu Anstiftungen werden, eigene Überzeugungen und Wertvorstellungen auch gegen Andersdenkende und Stärkere zu behaupten. M. Hugoth

GASCARD, Johannes T.: *Neue Jugendreligionen*. Zwischen Sehnsucht und Sucht. Freiburg 1984: Herder Verlag. 160 S., kt., DM 16,80.

Auch wenn es in der Öffentlichkeit und den Medien etwas stiller um die sogenannten „neuen Jugendreligionen“ geworden ist, ist daraus nicht zu schließen, daß diese Bewegungen nicht mehr von Bedeutung oder gar nicht mehr existent seien. Nach wie vor werden sie von vielen jungen Erwachsenen und zunehmend von Erwachsenen kontaktiert. Ihre Mitgliederzahlen steigen immer noch, und die Anzahl der Bewegungen nimmt ebenfalls zu. Immer neue selbsternannte Propheten, „Heilslehrer“ und „Heilsspender“ treten auf und suchen ihre Anhängerschaft auch in der Bundesrepublik. Andererseits gibt es seit Jahren nicht nur eine Fülle von Literatur über diese „Religionen“, sondern auch eine Reihe von Elterninitiativen, die den „Verführern“ den Kampf angesagt haben und die armen „Verführten“ durch Reprogrammierung in den „bergenden Schutz der Familien und der Gesellschaft“ zurückführen wollen. Fragt man nach den Ursachen dieser relativen Wirkungslosigkeit, so steht man zunächst ratlos da. Diese „Ratlosigkeit“, die vielleicht auch noch von einem Gefühl der Hilflosigkeit und der Ohnmacht begleitet wird, wird vermutlich durch die neue Publikation von Gascard auch nicht beseitigt. – Bücher allein ändern nun einmal nicht Einstellungen, Lebensgewohnheiten, Motivationen zur Verhältnisänderung usw. Dies müssen die Leser selbst tun. Wir, die wir jetzt leben, müssen unseren Lebensvollzug ändern, wenn sich etwas ändern soll. – Dennoch können die Ausführungen von Gascard hilfreich sein, weil sie den Blick – noch einmal – auf ein Problem lenken, das so gern in der Diskussion um diese neuen religiösen Bewegungen verdrängt wird: nämlich auf die Art und Weise, wie wir unser Leben im gesellschaftlichen Kontext gestalten und welche Auswirkungen diese unsere Praxis auf die Heranwachsenden und unsere Mitmenschen überhaupt hat. Erst diese spezifische Wechselwirkung schafft den neuen religiösen Bewegungen ihr Betätigungsfeld und macht sie für viele so anziehend. Nur für Suchtgefährdete können solche Bewegungen zur Sucht werden.

Es ist das Verdienst von Gascard, diese Wechselwirkungen ausführlich dargestellt und analysiert zu haben. Insofern ist sein Buch ein notwendiges Buch gewesen, auch wenn es vielen, die glauben „Insider“ zu sein, nicht passen mag. Aber gerade diesen sei es zur „Gewissensforschung“ angeraten. Darüber hinaus sollten es alle lesen, die mit Jugendlichen in irgendeiner Weise zu tun haben: vor allem Eltern, Lehrer und Pfarrer. Wenn Wissenschaftler, Wirtschaftler und Politiker die Konsequenzen der Analysen in ihr Denken, Planen und Handeln stärker einbeziehen würden, könnte man vielleicht sogar etwas präventiv gegen die verschiedenen Süchte in unserer Zeit und Gesellschaft bewirken. K. H. Ditzer